Zeitschrift: Am häuslichen Herd : schweizerische illustrierte Monatsschrift
Herausgeber: Pestalozzigesellschaft Zürich
Band: 52 (1948-1949)
Heft: 20

Artikel: Romanshorn : der grösste Hafenplatz am Bodensee
Autor: Acklin, X.
DOI: https://doi.org/10.5169/seals-671690

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 22.08.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Monduntergang

Hans Schumacher

Nur eine Spanne,
Mond überm Wald,
Und eine Tanne
Löscht dich bald.

Sprühst im Gewimmel
Der Nadeln am Ast,
Bis du den Himmel
Verlassen hast ...

Indessen wir sinnen,
Ist alles geschehen —
Gingst du von hinnen
Im Wolkenverwehn.

Hoffen und Bangen:
Zur unendlichen Ruh
Einst zu gelangen
So leuchtend wie du!

Romanshorn: der grösste Hafenplatz am Bodensee

An einem schönen Spätsommertag führte mich ein Auto von Zürich aus in gemütlicher Fahrt durch die so reich gesegnete zürcherische und thurgauische Landschaft mit den freundlichen Dörfern und blühenden Städten nach Romanshorn.

In einem der behaglichen Gasthäuser, wo ich schon viele fröhliche Stunden verlebte, kehrte ich ein, und bei einer anregenden Unterhaltung über die Schönheit der Gegend und die Geschichte der Ortschaften am Bodensee, wurde ich von den liebenswürdigen Wirtsleuten (die ihren Zürcher Gast — man höre und staune — für einen großen Historiker halten) gebeten, etwas über ihre schöne Stadt zu schreiben. Um nun meinen alten Freunden ihren Wunsch zu erfüllen, möchte ich im folgenden über Romanshorn eine kurze Schilderung geben.

Die Siedelung „Romanishorn" hatte bereits in der zweiten Hälfte des 8. Jahrhunderts, also schon in der Karolingerzeit, zum Kloster St. Gallen gehört, was eine Urkunde des Klosters mit folgenden Aufzeichnungen bestätigt: Anno 779 schenkten Waldrata, die Witwe des um die Gründung des Klosters St. Gallen verdienten «Tribunus plebis» (Volksvertreter) Waltram, und ihr Sohn Waltbert der Abtei St. Gallen den Ort und die Kirche Romanshorn mit Land und Leuten. Diese alte Urkunde berichtete auch von zwei Nonnen, die bei der Kirche wohnten. 1221 wird ein Leutpriester, später Dekan Ulrich von Romanshorn genannt. Im Jahre 1468 zählte der Ort erst 73 Haushaltungen.

Von der Zeit der ersten urkundlichen Erwähnung (779) bis 1798 (Helvetik) war Romanshorn im Besitz des Klosters St. Gallen, das dieses Gebiet durch einen Vogt verwalten ließ, der seinen Sitz im Schloß Romanshorn, einem prächtigen und hoch gelegenen Gebäude neben der Kirche hatte. Er übte die niedrige Gerichtsbarkeit aus. Die Vogtei, die neben Romanshorn und Salmsach noch mehrere kleinere Ortschaften umfaßte, wurde vom Abt wegen Geldschwierigkeiten mehrmals verpfändet, so einmal an die Herrn Landenberg-Greifensee, ein andermal an die Herren Lind von Konstanz. Doch auf Wunsch seiner Untertanen kaufte der Abt die Vogtei immer wieder zurück, wobei sie einmal der Abtei die Rückkaufssumme selbst übergaben, denn sie kannten wahrscheinlich schon den alten Spruch: „Unter dem Krummstab ist gut wohnen!" Die hohe Gerichtsbarkeit oder den Blutbann hatte ursprünglich Konstanz inne, bis diese nach Eroberung des Thurgaus durch die Eidgenossen im Jahre 1460 und dann vor allem nach dem Schwabenkrieg (1499) endgültig an den Landvogt der zehn Orte im Schloß zu Frauenfeld überging.

Im Jahre 1526 trat der damalige Pfarrer von Romanshorn und Salmsach mit einem großen Teil der Bevölkerung zum neuen Glauben über, der sich unter dem Einfluß von Zürich auch halten konnte. Seither (Reformation) bis zum Jahre 1907 hatten die beiden Konfessionen in der alten Kirche, die 1504 und 1829 erweitert worden war, ihren Gottesdienst abgehalten.

Noch bis in die neuere Zeit war Romanshorn nur ein kleines Fischerdorf und hat sich erst in den letzten hundert Jahren zur heutigen Stadt entwickelt. Hafen und Bahnhof haben es groß gemacht und geben ihm das Gepräge. Hafen und Bahnhof sind seine Lebenszentren, denn Romanshorn ist ja bekanntlich der größte Hafenplatz am Bodensee und ein bedeutender Eisenbahnknotenpunkt. Einen Hafen gibt es aber in Romanshorn erst seit 1844, einen Bahnhof seit 1855. Es ist also eine noch junge Stadt.

Interessant und sehenswert sind die drei schönen städtischen Kirchen. Vom Schloßberg herunter grüßen zwei katholische Kirchen über Stadt und See: die uralte romanische und die neue, ein Meisterwerk der Architektur mit imposantem, 73 Meter hohem Turm. Die schöne protestantische Kirche, 1907 im Heimatstil erbaut, entbehrt zwar der großartigen Aussicht, dafür aber fügt sie sich harmonisch in die Landschaft ein und bietet so einen eindrucksvollen Anblick dar.

Schmucke Häuser reihen sich an gute breite Straßen. Sie sind nicht ineinander geschachtelt, sondern frei gebaut, haben ein Gärtchen, bisweilen sogar einen großen Garten und Raum genug zum Atmen. Moderne Geschäfte locken mit ihren Auslagen. Behagliche Gasthäuser laden zum Imbiß und ruhigem Verweilen ein. Da und dort dehnen sich Fabriken, die keineswegs den häßlichen Namen „Fabrik" verdienen, sondern als freundliche Stätten der Arbeit Verdienst gewähren und den Wohlstand mehren.

X. Acklin

Allein; zu zweit — Die Gesellschaftsreise

Von Ernst Eschmann

Soll ich allein reisen?

Vielleicht zu zweit, zu dritt?

Soll ich mich einer Reisegesellschaft anschließen?

Art und Ziel meiner Reise wird den Ausschlag geben.

Wenn ich das Ausland erwählt habe, wo man eine mir gänzlich fremde Sprache spricht, wenn Paßschwierigkeiten bestehen und man sich mit ungeläufigen Geldsorten versehen muß, wird man sich gerne der Hilfe eines Reisemarschalls bedienen. Er trifft die Abmachungen mit den Hotels, studiert die Kursbücher und entwirft die genauen Pläne, Abgang und Ankunft der Züge. Er weiß, wie Extrafahrten in großen Cars zu beschaffen sind und löst die meist so unangenehme Trinkgeldfrage. Welch ein Genuß, wenn man sich um das Gepäck nicht zu kümmern hat, wenn man nur in den Wagen zu sitzen braucht und auch für die Nächte gesorgt ist. Man hat keine Mühe mit den fremdartigen Speisezetteln und erlebt keine fatalen Ueberraschungen, sollte man ahnungslos auf ein Gericht gestoßen sein, das wohl landesüblicher Brauch, aber meinem auf einheimische Kost eingestellten Gaumen unvertraut, ja gar Feind ist.

In denkwürdiger Erinnerung bleibt mir die so wohlgelungene Frühlingsfahrt nach Griechenland. Wir waren ein munteres Reisevölklein von rund 150 Personen mit ganz verschiedenen Interessen. Im Vordergrund stan-